

English first: Ein fataler Irrtum

Die Schule steht vor einer grösseren Reform, sagt die Didaktikerin Christine Le Pape Racine: Sie muss mehrsprachig werden.

INTERVIEW VON IWONA MEYER

Kann man in der Schule überhaupt Fremdsprachen lernen?

Christine Le Pape Racine: Ja, natürlich. Auch ich habe in der Schule Sprachen gelernt. Wenn behauptet wird, man habe nichts gelernt, dann stimmt das in den meisten Fällen nicht. Man kann vielleicht nur wenig spontan sprechen, aber man versteht, kann lesen, oft auch schreiben. Man kennt einige Grammatikregeln. Das heisst: In der Schule lernt man die Basis.

Ist das nicht genug?

Le Pape Racine: Die Schule leistet unterschiedlich viel. Es kommt auf die Sprach- und vor allem auf die Didaktikkompetenzen der Lehrpersonen an. Generell gesehen ist es verglichen mit den internationalen Erwartungen und Möglichkeiten nicht mehr genug. Es gibt seit kurzem in Europa internationale Standards, an die sich auch die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz halten will. In allen Ländern Europas sollen die Jugendlichen mit funktionalen Kenntnissen in drei Sprachen aus der obligatorischen Schule entlassen werden.

Und wie gut müssen die Absolventen diese Sprachen beherrschen?

Le Pape Racine: Unterschiedlich, je nach Schultyp. Grundsätzlich sind es sechs standardisierte Niveaus, die von A 1 bis C 2 gehen. Von einem Maturanden wird erwartet, dass er in einer bis zwei Fremdsprachen auf die Stufe C 1 kommt. Dies entspricht der Stufe «Advanced» im Englisch und «Dalf» im Französisch. Ein Realschüler sollte die Stufe A 2 bis B 1 erreichen. Für die Schweiz gilt zusätzlich, dass die Schulabgänger zwei Fremdsprachen, darunter eine zweite Landessprache, gleich gut beherrschen sollen, unabhängig davon, welche sie zuerst gelernt haben.

Wie realistisch ist die Umsetzung dieser Ziele?

Le Pape Racine: So, wie jetzt in der Schweiz der Sprachenunterricht konzipiert wird, mit zwei Fremdsprachen bereits in der Primarschule, mit neuen Lehr- und Lernmaterialien und gut ausgebildeten Lehrpersonen, sollte es eine Mehrheit der Lernenden bis zum Ende der 9. Klasse erreichen.

Erwarten wir von unseren Kindern und Jugendlichen allenfalls zu viel?

Le Pape Racine: Nein, die Lehrpersonen wissen, und das ist in unserem Schulsystem auch vorgesehen, dass nicht alle Lernenden gleich schnell lernen. Die Langsameren müssen nach der obligatorischen Schulzeit noch länger weiterlernen, wenn sie auf ein hohes Niveau kommen wollen oder ins Sprachgebiet gehen. Das entspricht vielen, denen die schulische Art zu lernen weniger liegt.

Hier die Erwartungen, da die Realität des Schulunterrichts: wenige Stunden, Klassenverband, Lehrer, die selten mehrsprachig sind. Scheitern die Ziele nicht an der Realität?

Le Pape Racine: Nein, meiner Meinung nach können wir die Leistungen steigern, und zwar ohne die Schülerinnen und Schüler zu plagen, indem die Lehrpersonen die Methoden und Ziele anpassen. Je vielfältiger die Unterrichtsmethoden, desto besser die Resultate. Es gibt verschiedene Lerntypen: Die einen

lernen besser übers Gehör, die anderen müssen etwas Geschriebenes vor sich haben, die dritten brauchen feste Strukturen, die vierten lernen über Situationen und Spiele. Da ist Multimedia eine grosse Chance, es ermöglicht individualisierte Lernwege.

Spielt es eine Rolle, welche Sprache man zuerst lernt?

Le Pape Racine: Ja, es spielt sehr wohl eine Rolle. Vom lernpsychologischen Standpunkt her ist der Beginn mit einer Sprache aus einer andern Sprachfamilie sinnvoller als aus einer ähnlichen Familie. Für Deutschsprachige ist es demnach eine Sprache aus der romanischen oder slawischen Familie.

Warum ist das sinnvoller?

Le Pape Racine: Mit der ersten Fremdsprache lernt man sowohl Sprachlernstrategien als auch grundsätzlich neue, fremde Sprachstrukturen. Diese erste Sprache gilt dann als so genannte Ankersprache für weitere Sprachen derselben Familie. Wenn ein Deutschsprachiger also Französisch lernt, kann er alle andern romanischen Sprachen anschliessend leicht lernen. Englisch nach Französisch ist vom Wortschatz her auch leichter zu lernen. Alle nachfolgenden Sprachen profitieren von den vorherigen.

Gilt das nicht, wenn Englisch als erste Fremdsprache gelernt wird?

Le Pape Racine: Grundsätzlich schon, nur wurde Englisch eine Zeitlang als alleinige und die wichtigste Sprache überhaupt hingestellt. Das Signal bei den Eltern und Schülern hiess: Andere Sprachen sind unwichtig. Die Motivation für Französisch oder Italienisch wurde negativ beeinflusst. Inzwischen ist in Europa die grosse Mehrheit der Sprachspezialisten der Meinung, dass man in der Schule eine andere Sprache als Englisch zuerst lernen sollte.

Dafür gilt Englisch als einfacher zum Lernen. Wirkt das nicht demotivierend?

Le Pape Racine: Man verkaufte die Sprache als einfach zu lernen, als «easy for Kids» und «just fun», was nur in der ersten Zeit der Fall ist, da englische Verben leicht zu konjugieren sind und es nur ein Geschlecht hat. Von der Aussprache her, also von der Übereinstimmung Schrift und Klang ist Englisch sehr oft nicht logisch und hat sehr viele Ausnahmen. Auch die sogenannten phrasal verbs müssen alle einzeln gelernt werden. Will man also über das sogenannte «Globish» hinauskommen, braucht es auch sehr viel Einsatz.

Der Entscheid ist aber zu Gunsten von Englisch gefallen.

Le Pape Racine: Ja, in der Zentral- und in der Ostschweiz hat man nun Englisch gewählt. Ich kann gut leben damit. In einigen Jahren werden wir die Resultate der zwei Varianten Englisch-Französisch oder Französisch-Englisch vergleichen können. Jetzt können wir ruhig an der Verbesserung des Unterrichts arbeiten.

Es ist also bereits eine grössere Reform im Gange?

Le Pape Racine: Ja. Mittelfristig muss die Schule den Wandel von einer einsprachigen Schule zu einer mehrsprachigen vollziehen.

Was heisst das?

Le Pape Racine: Unter einer mehrsprachigen Schule stelle ich mir vieles vor: Unterricht auf Deutsch, mit zunehmenden Kenntnissen aber auch auf Englisch und Französisch; Angebote in Italienisch und auch die Integration der am Ort häufigen Migrantensprachen. Entscheidend ist ein flexibler Umgang mit Sprachen generell, die Möglichkeit bei Bedarf von einer Sprache in die andere zu switchen. Das kann man gewährleisten, wenn auch die Lehrpersonen mehrsprachig sind. Ein wichtiges Element der mehrsprachigen Schule ist regelmässiger Schüler- und Lehrpersonenaustausch zwischen anderssprachigen Kantonen und Ländern. Andersorts pflegt man den Schüleraustausch viel intensiver als in der viersprachigen Schweiz, er gehört zur Norm des Schulalltags.



Eine Schule, viele Sprachen: So stellt sich die Sprachdidaktikerin Christine Le Pape Racine die Sprachausbildung vor. BILD PHILIPP SCHMIDL

ZENTRALSCHWEIZER SCHULEN

Frühenglisch in Umsetzung

Der politische Entscheid ist gefällt: Die Kantone dürfen wählen, welche Fremdsprache zuerst, also ab der dritten Klasse, in der Primarschule künftig unterrichtet wird. Eine Landessprache muss zumindest als zweite Fremdsprache folgen. Bis 2010, spätestens 2012 soll dieses Modell in allen Kantonen eingeführt werden.

Die Kantone der Zentralschweiz haben sich alle für Englisch als erste Fremdsprache entschieden: Manche Kantone wie zum Beispiel Zug, Schwyz, Obwalden setzen das Modell – ab der

3. Klasse Englisch, ab der 5. Französisch – bereits seit dem Schuljahr 2005/2006 um. Der Kanton Luzern hat Englisch erst ab dem laufenden Schuljahr 2007/2008 für alle Drittklässler eingeführt.

Als zweite Fremdsprache lernen die meisten Zentralschweizer Kinder ab der 5. Klasse Französisch. Im Kanton Uri wird derzeit als zweite Fremdsprache ab der 5. Klasse Italienisch als Wahlfach angeboten. Französisch lernen Urner Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler obligatorisch ab der 7. Klasse, für Realschülerinnen und Realschüler bleibt Französisch Wahlfach.

Je länger, je mehr wird zudem an den Zentralschweizer Gymnasien die zweisprachige Matura Deutsch/Englisch angeboten: Die Kantonsschule Alpenquai in Luzern bietet diesen Lehrgang bereits seit vier Jahren an. Auch in der Kantonsschule Zug, im Gymnasium Mellingen im Kanton Zug sowie im Theresianum im Kanton Schwyz kann man die zweisprachige Matura absolvieren. Das Angebot Französisch/Deutsch wurde in Luzern mangels Interesses eingestellt.

im

Da wird die Latte noch höher gelegt: Da werden Fremdsprach- und Fachkompetenz gleichzeitig gefordert und geprüft. Ein Modell für die Allerbesten?

Le Pape Racine: Nein, auf keinen Fall. Alle können immersiv unterrichtet werden. In Kanada lernen etwa 300 000 Kinder immersiv Französisch, im Elsass 19 000 Deutsch. Auch in der Schweiz wurde die Methode erfolgreich erprobt.

Mildert dieser mehrsprachige Unterricht die Anstrengung des Sprachenlernens?

Le Pape Racine: Anstrengung braucht es immer, aber diese Anstrengung kann motivierender, interessanter, vielfältiger, individueller bestimmt sein und damit freudvoller.

Was lernt man mit dieser Methode, was man sonst nicht lernt?

Le Pape Racine: Andere Inhalte, eben neue, relevante Fachinhalte. Die Sprache wird zudem für den Ernstfall gebraucht.

Werden Jugendliche, die Physik auf Französisch lernen, dieselben Prozesse auf Deutsch wiedererkennen, verstehen, beschreiben können?

Le Pape Racine: Ja, weil viele wissenschaftliche Begriffe vom Wortstamm her ähnlich sind. Sie werden vertiefter in die Materie eindringen, weil sie verschiedene Denkweisen und kulturelle Unterschiede feststellen werden, diese vergleichen können. Es kommt auf das Modell an. Es gibt Projekte, wo man das Fachvokabular in zwei Sprachen lernt, andere, wo man es nur in einer Sprache lernt.

In Luzern ist die zweisprachige Matura Deutsch/Französisch eingestellt worden. Grund: mangelndes Interesse. Wie erklären Sie sich das?

Le Pape Racine: Das waren falsche Signale an die Eltern aus der Politik und aus der Wirtschaft. Heute weiss man, dass English only keinen Mehrwert darstellt, weil alle Englisch lernen müssen. Englisch gehört dazu wie Informatik. Das sind Basics.

HINWEIS

► Sprachenpass des Europäischen Sprachenportfolios: <http://web.fu-berlin.de>; Informationen über den Jugendaustausch: www.echanges.ch
*Christine Le Pape Racine ist freischaffende Fremdsprachendidaktikerin (www.paperace.ch) und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. ◀